Kirchliche Chronik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie**

Band (Jahr): **26 (1936)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kirchliche Chronik.

Einigungsbestrebungen in den Vereinigten Staaten von Amerika. Die Generalsynode der bischöflichen Kirche der Vereinigten Staaten hat eine Kommission bestellt, um mit Vertretern der Methodisten, Presbyterianer und Lutheraner über christliche Moral in ihrer Beziehung zur organischen Einheit und über Richtlinien zur Erreichung der Einigung auf anderem als nur auf dem spezifisch sittlichen Gebiet zu verhandeln. Der Präsident dieser Kommission, Bischof Wilson von Eau Claire in Kalifornien, hat nun im letzten Sommer eine Einladung an die lutherische Augustana Synode gerichtet, solche Verhandlungen in Angriff zu nehmen. Er ging von der Erwägung aus, dass dieser Zweig der Lutheraner eine Tochterkirche der Kirche von Schweden sei und dass die schwedischen Lutheraner dem Quadrilateral der Lambethkonferenz als Ausgangspunkt für eine Verständigung nahestände.

Die Augustana Synode ging auf die Einladung ein. Am 3. und 4. Dezember 1935 traten Vertreter der beiden Kirchen in Evanston (Ill.) zu Beratungen unter dem Vorsitz des Bischofs Wilson zusammen. Debattiert wurde auf Grund der erwähnten Schemas der Lambethkonferenz über die hl. Schrift, die Sakramente Taufe und Abendmahl, die historischen Bekenntnisse und den Episkopat.

Zunächst einigten sich die beiden Gruppen über die Autorität der kanonischen Bücher des Alten und Neuen Testaments. Die Bischöflichen traten für die Auffassung ein «die Bibel enthält das Wort Gottes», die Lutheraner «die Bibel ist das Wort Gottes». Beide stimmten überein, dass die Bibel die Basis der Lehre sei. Nach den Bischöflichen ist die Kirche das Primäre, und die hl. Schrift ist im Lichte der Kirche zu interpretieren. Die Betrachtungsweise der Lutheraner stimmt damit nicht überein, sie betrachten aber die mündliche Überlieferung als dem Evangelium wesentlich vor der schriftlichen Fixierung. Beide stimmen überein, dass Christus in der Schrift zu finden und dass dies der Gegenstand aller christlichen Forschung sei. Beide stimmen überein, dass der hl. Geist die Verfasser geleitet, ohne dass das eine Verbalinspiration in sich schliesst. Zu guter Letzt herrschte über die hl. Schrift wesentlich Übereinstimmung.

Bezüglich der Taufe und des Abendmahls herrschte im wesentlichen auch Übereinstimmung, abgesehen von der Terminologie. Beide Gruppen halten im Abendmahl an der realen Gegenwart Christi unter Ablehnung der Transsubstantiation fest.

Wesentliche Differenzen ergaben sich auch bei der Betrachtung der Bekenntnisse der alten Kirche nicht. Die Bischöflichen legen

Nachdruck auf das Katholisch im Glauben an die Kirche, das bei den Lutheranern durch Christlich ersetzt ist.

Zu längeren Auseinandersetzungen führte die Stellung zum historischen Episkopat. Die Lutheraner der Augustana Synode haben im Gegensatz zu ihren schwedischen Glaubensgenossen den Episkopat aufgegeben. Sie betrachten ihn für das Einigungswerk nicht als wesentlich. Sie können ihn nur als Element für die Union halten, sofern er nicht eine Ablehnung ihres Amtes bedeutet.

Einig war man, dass die geeinte Kirche weder lutherisch noch bischöflich sein kann, sondern umfassender als beide sein werde.

Eine zweite Konferenz ist geplant, zu der alle lutherischen Kirchen eingeladen werden sollen.

Übrigens sind die verschiedenen lutheranischen Kirchen Amerikas, die unter sich selbst nicht einig sind, in Verhandlungen getreten (vgl. I. K. Z. 1935, S. 105). Acht lutherische Kirchen haben zugesagt, nur zwei kleine haben abgelehnt. Weitere Zusagen stehen in Aussicht.

Seit einem Vierteljahrhundert planen die drei Zweige der methodistischen Gemeinschaft eine Union. Die Methodisten hatten sich im Bürgerkrieg des Jahres 1861 ob der Frage der Sklaverei in die methodistische bischöfliche Kirche, in die methodistische bischöfliche Kirche des Südens und in die protestantische methodistische Kirche gepalten. Der Gedanke eines Zusammenschlusses wurde durch die wirtschaftliche Lage der drei Gemeinschaften akut. Die Kirchen und Anstalten kommen in eine schwierige finanzielle Situation, wenn sie ihre Werke nicht zusammenschliessen.

Die Vertreter der drei Gemeinschaften haben auf einer Tagung im Dezember 1935 in Cincinnati die Union grundsätzlich beschlossen. An die Spitze der methodistischen Kirche — dies ist ihr Name — treten sechs Konferenzen (Synoden) mit Jurisdiktion, die Kirche wird in regionale Verwaltungsbezirke mit Bischöfen an der Spitze eingeteilt. Die geeinte Kirche wird die grösste der protestantischen Denominationen der Vereinigten Staaten sein. Sie umfasst 30 Millionen Anhänger, darunter 11 Millionen Neger mit 7 Millionen Kommunikanten und 6 Millionen Unterrichtskindern. Das Werk der Einigung soll in sechs Jahren durchgeführt sein. Nach neuesten Nachrichten beabsichtigt eine vierte Gruppe, die der primitiven Methodisten, sich ebenfalls dem Einigungswerk anzuschliessen. Sie zählt ca. 12,000 Anhänger.

Einigungsbestrebungen in der Kirche von England. Seit 1917 besteht in der Kirche von England eine Vereinigung mit dem

«Church Unity Octave Council» als Leitung, die alle Jahre vom 18. bis 25. Januar eine Gebetswoche für die Union mit der Kirche von Rom ausschreibt. Sie betrachtet als einziges Heilmittel für das Chaos im Glauben, in der Disziplin und der Moral die Anerkennung der Autorität der ganzen katholischen Kirche. Ursprünglich waren es nur wenige Geistliche, die die Oktav beobachteten. Dies Jahr haben sich 1012 dazu gemeldet. Die Gebetswoche hat die Förderung durch den Papst, die Billigung durch die Lambethkonferenz und die Unterstützung orthodoxer Bischöfe, allerdings mit dem nötigen Vorbehalt gegenüber dem Papsttum, gefunden. In der protestantisch-bischöflichen Kirche der Vereinigten Staaten hat sich ebenfalls eine Kommission dafür gebildet. Es wurde gemeldet, dass dies Jahr der Kardinal und Erzbischof von Lyon die Oktav mit besonderer Feierlichkeit begangen habe. Ebenso haben orthodoxe Bischöfe mitgehalten.

In dem Aufruf zu der diesjährigen Gebetswoche wird die Wiedervereinigung als ein Zusammenschluss der Kirchen mit dem hl. Stuhl gekennzeichnet, deren dogmatische Grundlage die Entschliessungen der ökumenischen Konzile und die Lehren der Kirchenväter bilden sollen. Auf dieser Grundlage allein hält die Kirche Roms wie auch die östliche Kirche eine Wiedervereinigung für möglich; sie allein entspricht nach ihrer Auffassung dem Willen Gottes. Da die römisch-katholische Kirche ihren so begründeten Standort nicht aufgeben kann, werden folgende Erklärungen für verbindlich erachtet: 1. Die Umkehr der Welt zu Gott ist von der sichtbaren Einheit der Kirche abhängig; 2. die Möglichkeit zur Aufrechterhaltung dieser Einheit ist von Gott durch die Ernennung eines sichtbaren Oberhauptes und einer sichtbaren Kirche gegeben; eine Trennung von diesem sichtbaren Zentrum, Rom, hat stets eine weitere Zersplitterung zur Folge gehabt; 3. das Dogma von der Suprematie und Unfehlbarkeit des Papstes, das kein rechtmässiger Nachfolger des Apostels Petrus aufzuheben vermag, kann nichtsdestoweniger eine Erklärung und eine weitere Definition erfahren, die für alle katholisch Gesinnten annehmbar sein dürfte. — In dem Aufruf heisst es weiter, dass die Frage der mystischen Natur der Kirche eventuell erörtert und auch hinsichtlich der Lehre über die Beziehungen des päpstlichen Stuhles zu dem übrigen apostolischen Episkopat und den Gläubigen ein Ausgleich geschaffen werden könnte.

Grosses Aufsehen erregte der Aufruf der amerikanischen Gruppe, der von 22 Geistlichen und 7 Laien unterschrieben war. Darin steht die Behauptung, die Union mit Rom sei notwendig wegen des ethischen, kulturellen, moralischen und religiösen Bankerotts

des Protestantismus. Verschiedene Bischöfe der anglokatholischen Richtung haben den Aufruf entschieden abgelehnt.

Anlässlich einer Versammlung der Teilnehmer der Gebetswoche wurde in London eine neue Gesellschaft gegründet «For promoting Catholic Unity» mit der Tendenz, den Bruch zu heilen, der durch die Reformation zwischen der Kirche von England und dem Papsttum entstanden sei. Die Heilung soll durch Herbeiführung einer völligen dogmatischen Übereinstimmung unter der Hierarchie von England mit dem hl. Stuhl geschehen. Einzelkonversionen werden von der Gesellschaft abgelehnt.

Die «Church Times» hält eine Verständigung auf Grund der päpstlichen Unfehlbarkeit, des Dogmas von der unbefleckten Empfängis und der Annahme des modernen römischen Aberglaubens für ausgeschlossen, befürwortet aber das Gebet für Einigung und die Möglichkeit eines Katholizismus der alten Kirche ohne diese Verirrungen.

In der Kirche von England wird gegenwärtig eine grosse Organisation zum Studium der Unionsfrage ins Leben gerufen: «Internationale Tagung für die Einigung der Christenheit» — «The International Convention on the Union of Christendom». Die verschiedenen Vorlagen über die Unionsfrage in den Convocations von Canterbury und York und in Südindien haben die Gesellschaft der «Church Union» veranlasst, die Frage der Einigung der Christenheit in der Kirche auf breiter Basis zu besprechen. Besonders notwendig scheine, die wesentlichen Grundsätze des Katholizismus herauszuarbeiten, weil in den bisherigen Verhandlungen unter der Betonung der bischöflichen Sukzession die Einheit im Glauben zurückgedrängt worden sei. Der Wunsch nach einer Einigung sei in der ganzen Welt so allgemein, dass weite Kreise der Bevölkerung dafür interessiert werden sollen. Aus diesen Gründen wird die Organisation weit ausgebaut. In jeder Diözese der gesamten anglikanischen Gemeinschaft wird eine offizielle Gruppe oder es werden mehrere Gruppen gebildet, die die einschlägigen Fragen studieren. Um das einheitlich zu gestalten, publiziert das Gegenstandskomitee — The Subjects Committee —, an der Spitze steht der Principal des Pusey House in Oxford, eine Reihe von Broschüren mit entsprechenden Themen in den Jahren 1936 und 1937. Zugleich werden Fragen an die Gruppen gestellt, deren Beantwortungen an die Leitung zu richten sind. Im Jahre 1940 treten die Delegierten aller Diözesen — aus jeder einer — zu der internationalen Tagung in London zusammen. Im Anschluss an die Tagung wird ein internationaler Kongress abgehalten. Die Mitgliedschaft dieses Kongresses erwirbt man durch Zahlung eines Pfundes, wofür man ausserdem alle Publikationen zugestellt erhält.

Des Werkes soll noch besonders im Gebet, in Verbindung mit dem Fiery Cross und der Novena for Reunion, gedacht werden. Monatlich erscheint eine Anleitung zum Gebet.

In den zwei Jahren erscheinen 28 Broschüren in fünf Abteilungen: Das Verlangen nach Einigung, die Ursachen der Kirchenspaltung, die gegenwärtige Gruppierung der Christenheit, die Möglichkeit einer geeinigten Christenheit und die wesentlichen Grundsätze des Katholizismus. Die der ersten Reihe sind bis Mitte Februar erschienen. Sie behandeln: Die Sünde der Uneinigkeit von Bischof W. T. Manning von New York, die christliche Lehre über die Solidarität der Menschheit von Rev. V. A. Demant, und die Einheit der Kirche als Basis einer christlichen Weltordnung von Rev. G. D. Rosenthal.

Man erwartet, dass sich Gruppen an Universitäten, höheren Schulen, kirchlichen Anstalten und an andern kirchlichen Organisationen bilden, um die Vorlagen zu studieren. Angehörige anderer Kirchen werden zur Mitarbeit herangezogen, damit sie ihre Auffassung frei darlegen. Das Internationale Sekretariat befindet sich 238 Abbey House Westminster, London S. W. 1. Die Publikationen können von der S. P. C. K. Northumberland Avenue W. C. 2 bezogen werden.

Die Gesellschaft der anglikanischen und östlichen Kirchen veröffentlicht ihren 11. Bericht 1932—1935. Die Gesellschaft vereinigt Mitglieder der anglikanischen und östlich-orthodoxen Kirchen, um für die Wiedervereinigung zu beten und zu arbeiten, um gegenseitige Kenntnis, Sympathie und Verkehr zwischen den Kirchen zu fördern und zum Studium des östlichen Christentums anzuregen. Als einen wichtigen Schritt in der Entwicklung der Tätigkeit wird die Wahl einer ständigen theologischen Kommission erwähnt, mit der Aufgabe, eine Übersicht der Übereinstimmung und Nichtübereinstimmung zwischen der orthodoxen und anglikanischen Gemeinschaft auf dem Gebiet des Dogmas zu verfassen. Das erste Thema, das bearbeitet wird, heisst: Das Wesen und der Zweck des Dogmas. Geplant sind Konferenzen von Mitgliedern der beiden Kirchen. Präsidenten der Kommission sind der Metropolit von Thyatira und der Bischof von London. Eine Reihe von Anlässen, Versammlungen und Gottesdiensten werden aufgezählt, die von beiden Seiten besucht und veranstaltet worden sind. So die Delegation der Anglikaner nach Rumänien, der Besuch russischer Erzbischöfe in England, die Jahresversammlungen der Gesellschaft u. a. m. Die Gesellschaft gibt eine Zeitschrift heraus «The Christian East», die im 15. Jahrgang steht. Die Adresse des Generalsekretariats lautet: St. James's Vicarage, 1 Hilltop Road, West Hampstead, London N.W. 6.

Die orthodoxe Kirche in Rumänien. Viel besprochen wurde in der kirchlichen Presse der Besuch einer Delegation der Kirche von England unter Führung des Bischofs von Lincoln im Juni 1935 in Bukarest. Während einer Woche fanden Verhandlungen mit einer orthodoxen Kommission statt, um die Grundlage einer Annäherung der beiden Kirchen zu erforschen, was gründlich und im Geiste brüderlicher Liebe geschehen ist. Über die Ergebnisse ist bis jetzt nichts bekannt geworden. Der rumänische Patriarch nahm mit einigen orthodoxen Würdenträgern am Pfingstsonntag am feierlichen Gottesdienst in der anglikanischen Kirche teil. Der Bischof von Gibraltar zelebrierte und der Bischof von Lincoln predigte. Nach einem Bericht der «Church Times» vom 21. Juni erklärte der Patriarch nach dem Gottesdienst: «Wenn ich irgendeinen Zweifel daran hätte, dass Sie die Eucharistie als Opfer betrachten, so wäre dieser Zweifel heute bei dem Schweigen, das der Konsekration folgte, geschwunden.» Die Anglikaner wurden nicht nur herzlich empfangen, sondern hohe Auszeichnungen wurden ihnen zuteil. So beehrte sie der Patriarch mit der höchsten Auszeichnung, die er zu vergeben hat, und die sonst nur Angehörigen der orthodoxen Kirche übergeben wird, mit dem Kreuz des Patriarchates von Rumänien, und der König überreichte ihnen die Insignien des Ordens vom Stern von Rumänien.

Von rumänischer Seite wird uns folgendes berichtet. Der Kongress der rumänischen Geistlichkeit des letzten Jahres beschäftigte sich mit der finanziellen Besserstellung des Klerus. Nach dem Kriege wurden die Besoldungen vom Staat stark reduziert. Besonders die Laienwelt nimmt sich der Geistlichkeit an, so dass die Besoldung ihrem Bildungsgang entsprechend neu geordnet werden soll. Auf derselben Versammlung wurde das Konkordat mit dem Papst behandelt, das von Gelehrten und Theologen als eine grosse Gefahr für den rumänischen Staat bezeichnet worden ist.

Unter den römischen und unierten Geistlichen Transylvaniens macht sich eine ernste Unionsbewegung bemerkbar — Rom lehnt sie ab, so dass manche orthodox werden.

In Kisinau wurde eine Gesellschaft der Freunde der Mission gegründet mit dem Zweck, das religiöse Leben zu vertiefen. Laien und Mönche, die ihre Studien im Westen gemacht haben, stellen sich der Gesellschaft zur Verfügung.

Am selben Ort wurde ein Zweig der Gesellschaft «St. Alban und St. Sergius», eine anglikanisch-rumänische Brüderschaft, ins Leben gerufen. Die Gesellschaft beabsichtigt, Bücher, Artikel und Informationen über ökumenische Fragen zu übersetzen und herauszugeben, einen Austausch von Zeitschriften anzustreben, gegenseitige

Besuche zur bessern Kenntnis der Kirchen zu veranstalten und jedes Jahr einen Vertreter an die Konferenz in High-Leigh abzuordnen, den Klerus, die Studenten und die Laienwelt für die Annäherung der Kirchen zu interessieren und für die kirchliche Union zu beten.

Die rumänische orthodoxe Kirche hat mit der Kirche von Syrien freundschaftliche Beziehungen angeknüpft. An der theologischen Fakultät in Kisinau studiert ein Angehöriger dieser Kirche. In Rumänien ist ein Hilfswerk für die so stark bedrängte Kirche organisiert.

Friedenskundgebungen christlicher Kirchen. Auf Anregung des Erzbischofs von Canterbury haben verschiedene Kirchen auf den 5. Januar Kundgebungen zum Frieden erlassen.

An die Kirche von England haben die Erzbischöfe von Canterbury und York folgendes Schreiben gerichtet:

«In tiefer Besorgnis über die gegenwärtige Weltlage haben sich die Führer der verschiedenen christlichen Gemeinden aller europäischen Länder verständigt, im Laufe dieser Woche einen feierlichen Appell an das christliche Gewissen und die Treue ihres Volkes zu richten. Durch das vorliegende Schreiben, um dessen Verlesung in unsern Kirchen gebeten wird, nehmen wir, Erzbischöfe der Kirche von England, im Einverständnis mit unseren bischöflichen Brüdern, Anteil an dem internationalen Bestreben, den Frieden der Welt auf einer wahren und dauernden Grundlage aufzubauen. — Kein denkender Mensch kann die heutige Lage ohne ernste Besorgnis betrachten. Niemand wird bestreiten, dass die Welt nichts so sehr braucht wie einen dauerhaften Frieden. Und doch sind allenthalben die Herzen der Menschen von Rastlosigkeit, Verwirrung und Furcht vor der Zukunft erfüllt. Es ist deutlich geworden, dass internationale Verträge und Pakte an sich nicht genügen, um den Frieden zu sichern, den die Welt braucht. Es ist deutlich, dass auch die Erfahrung der Vergangenheit nicht genügt. Man sollte denken, dass die Erfahrungen des Weltkrieges ein für allemal die Schrecken und den Wahnsinn des Krieges erwiesen hätten. Allein, eine neue Generation wächst heran, die diese furchtbare Lehre vergessen hat. Dass die natürlichen Instinkte der Menschen nicht genügen, liegt auf der Hand, denn diese Instinkte halten noch an altem, tiefeingewurzeltem Misstrauen und Neid fest. Sie werden nur zu leicht durch einen eigensüchtigen Patriotismus aufgerührt. Dass die sogenannte Zivilisation nicht genügt, ist ebenfalls klar, denn die Wissenschaft, auf der sie beruht, schmiedet Kriegswaffen, die, einmal ihrer Bestimmung übergeben, die Vernichtung dieser Wissenschaft bedeuten.

Ist dann nicht gleicherweise deutlich, dass, wenn diese natürlichen Einflüsse nicht genügen, nur eine übernatürliche Macht den Frieden sichern kann — mit einem Wort: das Kommen des Gottesreiches, Gottes Herrschaft der Gerechtigkeit, Wahrheit, Ehre, Rechtschaffenheit und Brüderlichkeit unter den Menschen? Die Christen zum mindesten müssen daran festhalten, denn es gehört zu dem Glauben, den sie bekennen. Wie geteilt die Christenheit auch sein mag, ist ihr doch das Gebet gemeinsam, in dem sie spricht: „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden.“ Und es sind in allen Ländern Millionen Christen, die an diesem Glauben festhalten. Woher kommt es dann, dass ihr Glaube in seinen Auswirkungen auf dem Gebiete der internationalen Politik so schwach ist? Liegt es nicht daran, weil sie vergessen, dass auf Grund des grossen Geschenkes der Freiheit, das Gott den Menschen gegeben hat, das Kommen seines Reiches in dieser Welt von der aktiven, persönlichen Treue seiner Bürger abhängt? An dieser Treue aber fehlt es. Die Christen aller Länder, einschliesslich unseres eigenen, scheinen — zweifellos unbewusst — ihre eigenen natürlichen patriotischen Instinkte, Vorurteile und Gefühle an die erste Stelle zu setzen und den Anspruch des Reiches Gottes wohl als ein wahres, aber von der Wirklichkeit des Menschen entferntliegendes Ideal anzusehen. Die wirkliche Treue gegenüber dem Reiche Gottes verlangt aber die Umkehrung dieses Prozesses: der Anspruch des Reiches Gottes muss an erster Stelle stehen. Er muss angenommen werden nicht als entferntliegender Wunsch, sondern als eine unmittelbare Pflicht. Der Prüfstein für alle diese instinktiven Gefühle und Meinungen, mit welchem Appell an die Vaterlandsliebe sie auch aufkommen mögen, ist die eine Frage: Was ist meine Pflicht gegenüber dem Reiche Gottes? — Zweifellos werden die Antworten oft schwer und verschiedenartig sein. Wer kann aber daran zweifeln, dass, wenn alle christlichen Staatsbürger diese Frage ehrlich stellen würden, in jedem Lande eine christlich bestimmte öffentliche Meinung entstünde, die überall durchgreifend die Dinge ändern und den Weg zum Frieden freigeben würde? Wenn anderseits Gottes Absicht für die Welt die Herrschaft des Gottesreiches ist, muss ihre Vernachlässigung sein Gericht zur Folge haben.

Wir haben hier nichts Neues gesagt, nur wird es allzu oft vergessen. Mit aller Autorität, die zu unserem Amte gehört, rufen wir sämtliche Glieder der Kirche zu neuem und treuem Gehorsam gegen das Gebot des Herrn auf: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit!»

Im Auftrag der Konferenz der in der Utrechter Union vereinigten Bischöfe der altkatholischen Kirchen erliess Bischof

Dr. Küry folgenden Aufruf an die altkatholischen Kirchen aller Länder. Der Friede unter den Völkern scheint mehr denn je gefährdet. Angst durchzittert Völker und Kirchen, was mag die Zukunft bringen? Gewiss fehlt es nicht an Anstrengungen der Staatsmänner, den Frieden zu erhalten. Solchen Bemühungen ist mancher Erfolg zuzuschreiben, was dankbar anerkannt werden muss. Allgemein ist die Überzeugung verbreitet, wie wichtig getroffene und noch zu erreichende Massnahmen zur Erhaltung des Friedens sind, wie Regelung des wirtschaftlichen Lebens, sozialer Ausgleich, geordnete Zusammenarbeit der Völker und Rassen, Schaffung allgemein verpflichtender Rechtsordnungen. Die Erfahrung lehrt jedoch, dass die bestgemeinten Ordnungen versagen können, sobald sich die Gegensätze so zuspitzen, dass schwere Konflikte unvermeidlich werden.

Nach christlicher Überzeugung versagen äussere Mittel zur Erhaltung des Friedens, wenn sie nicht von Männern und Völkern von hoher geistiger Auffassung und ausserordentlicher sittlicher Kraft getragen sind, die ihre letzte Quelle im Glauben an Jesus Christus und an sein Evangelium und in der Anerkennung des von Christus verkündigten allmächtigen Gottes und Vaters, des Herrn auch über das Leben der Völker haben.

Die in der ökumenischen Bewegung vereinigten Kirchen, der auch unsere Kirchen angehören, haben wiederholt auf Tagungen und durch Kundgebungen recht eindringlich auf die Wichtigkeit brüderlichen Geistes unter den Völkern hingewiesen, der allein fähig ist, den kollektiven Egoismus und den einseitigen Nationalismus, die Ursachen unheilvollen Misstrauens und die Feinde jedes dauernden guten Einvernehmens, zu überwinden.

Die Bischöfe der Kirche von England, Bischöfe der orthodoxen Kirchen und kirchliche Behörden der Gemeinschaften der Reformation der alten und neuen Welt erheben jetzt wiederum ihre Stimme, um den Angehörigen ihrer Kirchen und den führenden Männern ihrer Völker ihre Verantwortung vor Gott und den Menschen um den Frieden in der Welt vor Augen zu halten und sie zur Erhaltung des Friedens im Geiste der Verständigung und der gegenseitigen Achtung durch strenge Verpflichtung gegenüber Gott dem Herrn und seinem durch Christus kundgegebenen Willen aufzurufen.

Die altkatholische Bischofskonferenz stimmt diesem Ruf bei. Sie ersucht die Kirchen, am Sonntag nach Neujahr, dem 5. Januar, diese Kundgebung den Gläubigen bekanntzugeben. Damit verbindet sie die Einladung, im Gemeindegottesdienst und in privater Andacht, den allmächtigen Gott um «Kraft aus der Höhe», um einen «guten

Geist» für Gläubige und Völker zu bitten, damit sie sich in dieser ernsten Stunde als Zeugen und Werkzeuge des Friedens der Welt bewähren.

«Der Friede Gottes, der über allen Begriff geht, beschirme eure Herzen und Gedanken durch Christum Jesum.» (Phil. 4, 7.)

Folgende Kirchen haben der Einladung des Erzbischofs Folge geleistet: der Patriarch von Konstantinopel, die orthodoxe Kirche von Griechenland, Jugoslawien, Rumänien, Bulgarien, Polen, der russischen Emigranten, die Kirchen der Tschechoslowakei, von Schweden, Norwegen, Finnland, Lettland, des Altkatholizismus, der reformierte Kirchenbund der Schweiz, der protestantische Kirchenbund Frankreichs, die Baptisten von Grossbritannien und Irland, die Kongregationalisten, die Methodisten, die Presbyterianer von England und Wales, die Kirche von Schottland, die Freikirche von Schottland, die anglikanische Kirche von Schottland, von Wales, von Irland und von England. A. K.